

# Podzer Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Gründer Johann Peterzilge.

Nr. 521

Sonnabend, den 1. (14.) November 1914.

51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Anstalt: Petrikauer-Strasse Nr. 86, im eigenen Hause. — Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,500,000 Mann. — Abonnement werden nur von 1. 1. 1914 an angenommen. — Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Indrate werden für die Abonnementnehmer konzipiert oder deren Name mit 10 Kop. für Ausland mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergewaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Podzer-Zeitung“ an. — Redakteur: B. Peterzilge. — Herausgeber: J. Peterzilge's Erben. — Rotationsdruckverlag von J. Peterzilge Petrikauer-Strasse Nr. 86.

## Der Krieg.

### Kein Separatfrieden mit Ungarn.

Vor einiger Zeit tauchten in der Petrograder Gesellschaft hartnäckige Gerüchte auf, daß Oesterreich-Ungarn Gelegenheit suche, mit Rußland in Friedensverhandlungen einzutreten.

Die russische Diplomatie nahm diese Gerüchte mit einem skeptischen Lächeln auf, heißt es in den „Birsh. Wod.“ was übrigens auch erklärlich ist, denn vor allen Dingen müsse die Frage über die Bedingungen eines solchen Separatfriedens mit der Donaumonarchie aufgeworfen werden.

Diese Bedingungen sind jedoch nicht vorhanden. Unser siegreicher Feldzug muß mit einer vollständigen Niederwerfung der Doppelmonarchie enden. Unsere Lösung, die Slawen zu befreien, bedeutet für Oesterreich den Grabesgesang. Das Land hat sich selber in den Abgrund gestürzt und wir haben keinen Grund, es vom Rande des Verderbens zurückzuziehen.

Sobann war auch die Rede davon, daß ein Separatfrieden mit Ungarn möglich sei.

Ungarn will wahrscheinlich das Schicksal Oesterreichs nicht teilen und soll schon vor Ausbruch des Krieges „in Hungaria“ gewesen sein. Es wird übrigens auch auf die Bewegung in Ungarn hingewiesen, die seinerzeit in der Heise einiger ungarischer Abgeordneten nach Petrograd ihren Ausdruck fand.

Ende Juni wollte der Verfasser des Artikels der „B. W.“ in Budapest, wo er Gelegenheit hatte, mit den hervorragenden Vertretern der sogenannten russophilen Bewegung sowie mit dem Grafen Tisza, dem Haupt der ungarischen Regierung, zu konferieren. Es war also die Möglichkeit vorhanden, die Bedeutung dieser Bewegung und die Rolle abzuschätzen, die Graf Tisza vor Ausbruch des Krieges gespielt hat.

Au der Spitze der russophilen Bewegung stehen Graf Karolyi und Graf Bratiani. Der erstere ist ein junger ehrgeiziger und unzweifelhaft reicher Mann, der sich unbedingt einzig geschichtlicher Namen machen will, doch genießt er in politischen Kreisen nicht die notwendige Beachtung. Er hatte tatsächlich die Absicht, Petrograd zu besuchen oder, besser gesagt, er sprach die Wiener Regierungskreise damit. Sein Bestreben ging dahin, zu beweisen, daß Graf Tisza Ungarn in ein Dilemma geführt habe, aus dem es keinen anderen Ausweg gibt, als eine Koalition mit Oesterreich.

Doch dieser Plan schlug fehl. In Wien durchschaute man das Spiel des Grafen und man gab ihm zu verstehen, daß er zu weit gegangen ist und nicht nur seine politische Existenz, sondern auch seine Position in den Wiener Regierungskreisen auf eine Karte gesetzt hat. Er lenkte ein, trat aber doch seine Reise an, die ihn jedoch nicht nach Petrograd, sondern nach Amerika führte.

Graf Bratiani hat in Ungarn nie eine politische Rolle gespielt. Als ehemaliger Staatsmann, der mehr in der Fremde weilte, als zu Hause, gab er sich vorwiegend Träumereien hin; als Redner konnte er sein Auditorium nie hinreichend. Auch hat er für die Idee des Grafen Karolyi nicht aus Ueberzeugung, sondern aus persönlicher Sympathie für diesen Propaganda gemacht.

Dies ist die Charakteristik der beiden Politiker, deren Namen von einem Teil der ungarischen Presse an die Spitze der sogenannten russophilen Bewegung gestellt wurden. Ein Gegenstück zu diese beiden bildet Graf Tisza, der eigentliche Diktator Ungarns. Mächtig und klug streifte er seine Zuhörer bis nach Wien aus, wo er, dank der Schwäche des Grafen Beckold bald die erste Geige spielte. Er trat in nähere Beziehungen zum General v. Trogandorff und dem im Außenministerium allmächtigen Grafen Forgacs und führte Oesterreich-Ungarn zielbewußt auf die Bahn der aktiven Balkanpolitik. Graf Forgacs verhehlte

im Gespräch mit dem Mitarbeiter der „Birsh. Wjedomosti“ seine Anschauungen nicht. Er nannte den Balkanbund offen eine Gefahr für die Habsburgische Monarchie. Die Isolierung der Balkanvölker müsse daher die erste Aufgabe der Politik des Wiener Kabinetts sein. Die Erreichung dieses Zwecks erblicke Forgacs in der Vernichtung der Selbstständigkeit Serbiens und in der Abhängigkeit Bulgariens von Wien. Unser Wiener Botschafter N. N. Schebeko war informiert über die von Tisza und Forgacs eingeleitete Aktion, die von dem deutschen Botschafter in Wien von Tschyrski lebhaft unterstützt wurde. Schebeko war es daher durchaus nicht fremd, daß die eigentlichen Leiter der Politik der Donaumonarchie nicht die Oesterreicher, sondern die ungarische Partei mit dem Grafen Tisza und Forgacs an der Spitze war. Selbst nach der Kriegserklärung Deutschlands als die Wiener Regierungskreise schwanfend wurden und der Gedanke des Austrittes Oesterreich-Ungarns aus dem Balkanbund erwogen wurde, war es wiederum Graf Tisza, der beeinflusst von dem deutschen Botschafter, auf der Kriegserklärung bestand. Aus dem Obengesagten ist zur Genüge ersichtlich, daß die sogenannte russophile Bewegung in Ungarn eigentlich nie existierte. Was dagegen die Rolle der Ungarn in der Politik betrifft, die Oesterreich-Ungarn in den Krieg verwickelte, so ist dieselbe mehr als klar. Infolgedessen kann vor einem Separatfrieden mit Oesterreich-Ungarn oder mit Ungarn allein keine Rede sein.

### Die Verbindung zwischen der Ost- und Westfront.

Kopenhagen, 12. November. (Meldung d. „Birsh. Wod.“) Die Korrespondenten der hiesigen „Berlingske Tidende“ in London und Bordeaux telegraphieren, daß in den dortigen militärischen und politischen Kreisen dem siegreichen Vorgehen der russischen Armee eine außerordentlich hohe Bedeutung beigemessen wird. Ein Mitglied des englischen Kabinetts erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, daß für den Optimismus im gegebenen Falle ein fester Grund vorhanden sei.

Den Vorgängen an der Westfront fahren die Blätter fort, im gegenwärtigen Moment eine sekundäre Bedeutung beizumessen. Der Kriegsberichterstatter der „Times“ glaubt, daß ein rasches Vorgehen der russischen Truppen zum dritten Male den Feldzugsplan Kaiser Wilhelms an der Westfront zunichte machen werde, obwohl gerade für diese Front in letzter Zeit eine neue, die sechste Armee formiert wurde, der die Aufgabe zufällt, um jeden Preis die Linie der verbündeten Armeen zu durchbrechen. Diese Armee ist südlich von Lille konzentriert, an der Linie, deren Zentrum Donais ist, so daß allein in Belgien und nordwärts vom Sambre den verbündeten Armeen 16 deutsche Armeekorps gegenüberstehen.

Ungeachtet dessen ist Grund zur Annahme vorhanden, daß die außerordentlich ernste Lage der deutschen Armee an der Ostgrenze, sowie die Möglichkeit des baldigen Erscheinens der russischen Truppen vor Breslau den Durchbruch der Verbündeten an der Westfront begünstigen werde.

Im Armeebefehl vom 7. November n. St. sagt Kaiser Wilhelm in bezug auf die Korpsen mandierenden, daß diese bereit sein sollen, alles zu leisten, was nur möglich sei.

Die Londoner „Daily Chronicle“ hebt die rasche Befreiung der Städte Kalsch und Genstochau hervor, nach zwölfstägiger Bewegung der russischen Armee von Warschau aus.

Die römischen Blätter „Messagero“ und „Secolo“ empfangen über Triest Informationen, denen zufolge der allgemeine Eindruck der österreichisch-deutschen Armeen in Wien einen niederdrückenden Eindruck gemacht habe. Niemand glaubt mehr an einen günstigen Ausgang des Krieges, ungeachtet der fortgesetzten diesbezüglichen Versicherungen beider Regierungen.

Alle Korrespondenten, die sich im Hauptquartier der jetzt geschlagenen Armee befanden, sind von dort abgereist. Die österreichisch-un-

garische Armee zählte vor ihrem letzten Vorrück, das im Oktober unternommen wurde, 1,500,000 Mann.

In Wien ist bereits bekannt, daß ein bedeutender Teil dieser Armee nach den Karpaten zurückgeworfen wurden und daß die allgemeine Situation sich immer kritischer gestalten sollte.

Die österreichische Telefunken-Station auf der Insel Lissa wurde am Sonntag von der englisch-französischen Flotte zerstört.

### Der Untergang der „Emden“ und der „Königsberg“.

x. Der untergegangene Kreuzer „Emden“ gehörte zum Besande des deutschen Kreuzer-Geschwaders, dessen Operationsbasis Kiautschau bildete. Die Daten dieses Kreuzers sind den Lesern bekannt. Seine Ueberfälle bedrohten den Seehandel dreier Staaten — England, Frankreich und Rußland.

Für England, das riesige Kolonien im Indischen Ozean besitzt, mit Indien, der Perle der britischen Krone, an der Spitze, war die „Emden“ äußerst gefährlich und hinderte die freie Ein- und Ausfuhr in die Hauptkolonie des britischen Reiches.

Ebenso gefährlich war die „Emden“ für den Seehandel Frankreichs, was schon daraus hervorgeht, daß unter den französischen Kolonien auf dem Indischen Ozean sich auch die reichste Kolonie — Indo-China — befindet. Auch hier war die Gefahr, die Verbindung der Kolonien mit Frankreich zu verlieren, sehr

weniger gefährlich war die „Emden“ für Rußland, dessen Seehandel auf dem Indischen Ozean nur ein geringer ist, der Kreuzer bedrohte nur die russische Freiwillige Flotte.

Der untergegangene Kreuzer „Emden“ hatte eine Wasserverdrängung von 3,650 Tons, eine Geschwindigkeit von 24 Knoten und war mit 12 vierzölligen Kanonen bewaffnet. An Bord der „Emden“ befanden sich ferner 11 Minenapparate.

Der Kreuzer „Sidney“, der die „Emden“ in den Grund bohrte, hatte nur eine unbedeutende Ueberlegenheit an Bewaffnung und Geschwindigkeit.

Der „Sidney“ ist ein Kreuzer wie der „Melbourne“. Er hatte acht 6-zöllige Kanonen und eine Geschwindigkeit von 25 Knoten. Diese geringe Ueberlegenheit genügte jedoch, um die „Emden“ in den Grund zu bohren. Der Kreuzer „Sidney“ erzielte seinen Erfolg dank des geschickten Manövrierens und der Treffsicherheit.

Der in einem Flusse der Insel Mafia eingeschlossene Kreuzer „Königsberg“ hatte eine Wasserverdrängung von 3450 Tons, eine Geschwindigkeit von 24 Knoten und 10 4-zöllige Kanonen, sowie 11 Minenapparate.

Das Kreuzer der „Königsberg“ bildete ebenso eine Gefahr wie das Kreuzer der „Emden“ und bedrohte hauptsächlich die Kolonialwege aus Süd-Afrika. Mit der „Königsberg“ kämpfte der Kreuzer „Chatham“ vom Typ des Kreuzers „Sidney“.

Wie aus Telegrammen bekannt ist, wurde die erfolgreiche Beschließung der „Königsberg“ durch Palmen-Gebüsche gehindert. Die Engländer haben deshalb in der Mündung des Flusses zwei Kohlendampfer versenkt und somit die Ausfahrt vollständig verbarrikadiert. Der Kreuzer „Königsberg“ wird vor dem Ende des Krieges seinen Aufenthaltsort nicht verlassen können. Er ist somit aus der Reihe der deutschen-Kriegsflotte ausgeschaltet.

### Die Türkei und ihre Freunde.

— Den „Birsh. Wod.“ wird aus Kopenhagen gemeldet:

Der türkische Botschafter in Berlin Mah-mud Nuchtar-Pascha hat vom Kaiser Wilhelm die telegraphische Einladung erhalten, in das Hauptquartier zu kommen, — er werde die Rechte eines Gastes genießen und eine beratende Stimme besitzen. Der Botschafter ist bereits abgereist. Dem Felden der Solengrader Niederlage wird nun die Aufgabe obliegen, sich auf deutschem Boden zu rehabilitieren.

Die Wiener Presse, die in voriger Form der Enttäuschung Ausdruck verleiht, die die Hilfe

Deutschlands den Oesterreichern bisher bereitet hat, äußert sich über das Vorgehen der Türkei in einer Weise, als ob die Rettung Oesterreich-Ungarns jetzt vom Reiche der Osmanen abhängen würde.

Der „Corriere della Sera“ schildert auf Grund von Informationen, die er über Smyrna erhalten hat, die türkische Armee wie folgt: Ungeachtet der großsprecherischen Erklärungen der Jungtürken befindet sich die Armee in einem beklagenswerten Zustande. Die Mannschaften sind sehr schlecht eingekleidet, ein Drittel hat überhaupt keine Uniformen. Es macht sich auch ein Mangel an Waffen und Lebensmitteln fühlbar. In den Arsenalen ist wenig Munition vorhanden, mit einem Worte, es wiederholt sich alles das, was zu Beginn des Balkankrieges war. Die Organisation einer Fliegerabteilung hat eben erst begonnen und die Armee verfügt nur über eine lächerlich kleine Anzahl von Aeroplanen. Die Türken sind überhaupt nicht in der Lage, eine ernste Kampagne zu führen. Die öffentliche Meinung ist entschieden gegen den Krieg und sogar die Mehrzahl der jungtürkischen Führer bringt einem Feldzuge wenig Sympathie entgegen. In Konstantinopel ist man davon überzeugt, daß eine Revolte gegen Enver-Pascha unausbleiblich ist.

Der in Marseille eingetroffene ehemalige französische Botschafter in Konstantinopel erklärte Vertretern der Presse, daß der türkische Ueberfall wohl vorbereitet war, doch wäre er nicht so schnell erfolgt. Armeen aus Westfalen und Oesterreich die beiden Staaten nicht veranlaßt hätte, auf die Türkei einen Druck auszuüben, um das Eingreifen der Türkei zu beschleunigen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nur ein geringer Teil der türkischen Bevölkerung den Krieg wünschte.

### Die Schlacht in Flandern.

\* London, 13. November. (Sp.) Die Armee der Verbündeten steht vor den Toren Ostendes. Ihre Vorposten drangen sogar in die Stadt und stellten fest, daß die Stadt von den Deutschen geräumt ist.

Die Deutschen konzentrierten angeblich starke Truppenmassen auf die besetzte Linie von Brügge.

Die englischen Truppen schlugen einen gewaltigen Angriff der preussischen Garde zurück und brachten ihr große Verluste bei.

\* Paris, 13. November. (Sp.) Offizielle Mitteilung. Im Norden behielten wir alle Stellungen. Der Feind versuchte durch einen nächtlichen Angriff sich bei Dymunden durchzuschlagen, wurde jedoch zurückgeworfen.

Wir erneuerten unsere Offensiv gegen die Deutschen, die den Meerfluß überschritten und warfen sie auf der ganzen Linie zurück ange-nommen einen Punkt, auf dem der Feind noch eine Stellung von ca. 200—300 q. Meter ein-nimmt. Auf dem linken Uferufer und im Zentrum rückten wir vor.

\* London, 13. November. (Sp.) Die englischen offiziellen Berichte bestätigen die außerordentlich heftigen und häufigen Attacken der Deutschen in der Schlacht in Flandern. Durch geschickte Gegenattacken gelang es den Verbündeten ihre Positionen zu behaupten, obgleich sie bedeutende Verluste erlitten. Die Verluste der Deutschen sind jedoch noch bedeutender. Die Verbündeten werden durch ununterbrochen eintreffende Verstärkungen unterstützt. Im Zentrum fand der heftigste Kampf bei der Verteidigung der Stadt Ypern statt, wovon folgende Tatsache ein bezeichnendes Zeugnis gibt. Eine der Stellungen der Verbündeten, die sich wie eine Bastion in die feindlichen Linien hineingezwängt hatte, hielt sich drei Wochen lang unter einem Hagel feindlicher Geschosse, die Tag und Nacht auf die Verbündeten fielen und trotz der fortwährenden Attacken der Deutschen, die an der Stauhaftigkeit der verbündeten Truppen scheiterten.

### Die Räumung Antwerpens.

\* Rotterdam, 13. November. (Sp.) Die holländischen Zeitungen bestätigen, daß die

Deutschen Antwerpen räumen und die Verwundeten aus den Spitälern evakuieren. Sämtliche deutsche Dokumente wurden bereits aus dem Rathaus entfernt.

Die Kriegeschäden im Gouvernement Chelm.

Petrograd, 13. Oktober. Der russische Dumaabgeordnete des Gouvernements Chelm, der rechtsläubige Priester Alexander Budilowicz, veröffentlicht in der "Rjetsch" ein Schreiben, in dem er nachweist, daß die im Gouvernement Chelm durch den Krieg verursachten Schäden bedeutend größere seien, als dies Herr Kanczyzow berechnet habe.

Die Verteidigung Krakaus.

Rom, 13. November. "Messagero" berichtet, daß zwischen den deutschen und dem österreichischen Generalstab ein erster Konflikt entstanden ist, und zwar wegen der Verteidigung Krakaus. Der österreichische Stab beabsichtigt, aus politischen und strategischen Gründen Krakau ohne Kampf abzutreten und die Hauptkräfte zur Verteidigung der nach Wien führenden Wege zu konzentrieren. Das deutsche Hauptquartier will jedoch davon nichts hören, da es gezwungen wäre, seinen gemeinsamen Plan, der nach Meinung der Militärkreise zum Erfolg führen wird, abzuändern. Es entstand deshalb eine ernste Situation, umso mehr, als die Anführer des österreichischen Generalstabes angeblich vom Kaiser Franz Josef geteilt werden.

Ein neuer Feldzugsplan Deutschlands.

Paris, 13. November. (Mat.) Das "Journal" meldet, daß Kaiser Wilhelm, dem Verlangen Generalis Hindenburg folgend, seinen Feldzugsplan geändert habe und zwar, insofern, als an der Westfront noch ein letztes Mal ein Angriff aller Kräfte unternommen werden soll, der den Zweck hat, sich den Zugang zum Meere zu verschaffen. Falls dieser mißlingen sollte, wird sich die deutsche Armee nach Belgien zurückziehen und sich auf eine Defensivlage beschränken, während alle verfügbaren Kräfte an die Ostfront geschickt werden sollen.

Bulgarisches.

Sofia, 13. November. (Sp.) Angesichts des Umstandes, daß König Ferdinand die Minister nur selten in Audienz empfängt, wird die heutige langandauernde Konferenz des Premiers Radoslawow und des Kriegsministers Jitschew lebhaft kommentiert.

Der bulgarische Gesandte in Athen erklärte in einem Gespräch mit seinem Kollegen, gegenwärtig habe Bulgarien keinen Anlaß aus seiner jedoch behauptet, daß dieser Anlaß nicht eintreten werde. Der Botschafter dementiert kategorisch die Gerüchte über ein bulgarisch-türkisches Abkommen. Der Premier Radoslawow ist in nähere Beziehungen zu Sawiski getreten.

Ein türkischer Vorschlag für Bulgarien.

Bukarest, 13. November. (Spez.) Die Türkei proponiert der bulgarischen Regierung, von Serbien und Rumänien Revanche zu verlangen und verspricht ihr Unterstützung.

Die beunruhigte Türkei.

Odesa, 13. November. (Spez.) Aus Sankt Petersburg wird gemeldet: In der Zeitung "Izdam" erschien ein beunruhigender Artikel anlässlich der Zurückziehung der türkischen Truppen von der bulgarischen Grenze und Abfindung derselben nach Kleinasien. Die Zeitung schreibt: "Wir müssen bedenken, daß unsere Nachbarn Slawen sind und im Falle des heiligen Krieges ihre Stellung ändern und über uns herfallen können. Wozu ruft Bulgarien seine Rekruten unter die Fahnen und sammelt 100,000 Mann an der türkischen Grenze?" Das Blatt nennt die Vorbereitungen mehr als verdächtig.

Judenverfolgungen in der Türkei.

Rom, 13. November. (Sig.) Dem "Corriere d'Italia" wird aus Konstantinopel gemeldet, daß dort in der letzten Zeit Judenverfolgungen ausgebrochen sind. Die türkischen Behörden verlangen, daß die Juden unverzüglich den mohammedanischen Glauben annehmen sollen. Außerdem legen sie ihnen spezielle Kriegsgesetze auf.

Albanesen in österreichischer Uniform.

Paris, 13. November. (Sp.) Wie aus Cetinje telegraphiert wird, überschritt eine aus 2000 Mann bestehende Albanesenbande unter Führung Durrans-Suras die Grenze Montenegro. General Wosowitsch, der Kommandeur der montenegrinischen Truppen drängte die Albaner in einen Engpaß, wo die ganze Bande vernichtet wurde. Die albanischen Offiziere waren in österreichische Uniformen gekleidet. Die erbeuteten Kanonen waren ebenfalls österreichischer Herkunft.

Die Legionäre — Sozialdemokraten.

Petrograd, 13. November. (Sig.) Der Warschauer Korrespondent der "Wetsch. Wr." widmet den galizischen Legionären oder "polnischen Schützen", die vor zwei Wochen in Łódz gekauft haben, einen besonderen Artikel. Auf Grund zahlreicher Daten kommt der Korrespondent zu dem Schluß, daß die "Schützen" eine sozialdemokratische Organisation bilden.

Die deutschen Verluste.

Sofia, 13. November. (Sp.) Aus Deutschland zurückgekehrte Personen erzählen, daß überall in Deutschland eine gedrückte Stimmung herrscht. Die vor kurzem veröffentlichte Liste der Toten und Verwundeten vom russischen Kriegsschauplatz enthält mehr als 100,000 Namen. In der deutschen Gesellschaft wird offen behauptet, daß seit Beginn des Krieges mehr als 1,000,000 Mann kampfunfähig sind.

Untergang eines Dampfers.

Saure, 13. November. (B.) Der Kohlendampfer "Duchesse de Guise", der zwischen Swansee und der Seine fuhrte, ging zwei Meilen von Richard Waddington-Dam unter. Es wurden 6 Personen gerettet, 11 fanden den Tod in den Wellen, darunter der Kapitän und dessen Frau.

Lokales.

Łódz, den 14. November.

Flaggentag der Łódzger Abteilung des Roten Kreuzes zugunsten der fliegenden Sanitätskolonne.

Da es an den zwei Tagen des vorigen Flaggenfestes stark regnete und die Sammlungen dadurch stark gelitten haben, so wurde damals schon beschlossen, eine nochmalige Feier zu arrangieren. In der gestrigen Sitzung des Zentralkomitees des Roten Kreuzes wurde beschlossen, eine Nachfeier zu veranstalten, dessen Termin auf den 22. November, in Aussicht genommen wurde.

Die Flaggenabzeichen sind noch in genügender Anzahl vorhanden. An demselben Tag werden auch unsere Nachbarstädte Gierz und Babianice ein ähnliches Flaggenfest feiern. Diese Nachfeier wird sich somit zu einer erhebenden patriotischen Kundgebung zugunsten unserer siegreichen Armee gestalten.

Wir machen heute schon darauf aufmerksam und sprechen die Hoffnung aus, daß alle Damen und Herren, die die Freundlichkeit hatten, das erste Flaggenfest zu arrangieren, ihre Kräfte auch in den Dienst der zweiten Feier zu stellen bereit sein werden. Desgleichen auch alle Damen und Herren, welche das Einsammeln auf den Straßen und in den Häusern trotz Sturm und Regen so energisch betrieben haben.

Das Komitee der Łódzger Abteilung des Roten Kreuzes ersucht hiermit alle Damen und Herren, die als Leiterinnen und Leiter an der Fest arrangiert hatten, am Montag, den 16. November, um 3 Uhr nachmittags im Saale des Requisitionshauses des 1. Buzes der freiwilligen Feuerwehr, Konstantinerstr., erscheinen zu wollen.

Es ist bekannt, daß unsere Stadt gern dem zurückgekehrten und durchziehenden russischen Militär in irgend einer feierlichen Weise Liebe erweisen möchte. Die beste Gelegenheit hierzu ist in unserer Stadt der in Aussicht genommene Flaggentag.

Reichen wir uns also die Hand, diese Feier zu einer imponanten zu gestalten. Alle Bürger unserer Stadt ohne Unterschied der Konfession, Nationalität und des Standes werden sich ohne Zweifel daran beteiligen. Die Einnahmen werden, wie oben erwähnt, zur Verwirklichung der fliegenden Sanitätskolonne verwendet werden.

Sanitätsabteilung auf den Namen des Thronfolgers. In Łódz ist die auf den Namen Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kaisers Nikolaus II. Thronfolgers Alexej Nikolajewitsch gestiftete Sanitätsabteilung des Roten Kreuzes eingetroffen. Dieselbe besteht aus 15 Autos zum Transport der Verwundeten, einem Auto mit der Apotheke, 50 Sanitären und Darmherzigen Schwestern, sowie drei Ärzten.

Den Petrikauer Gouverneur besuchten gestern die Herren Leon Grohmann, Dr. Alfred Biedermann und A. Stamirowski, die mit Sr. Excellenz über verschiedene städtische Angelegenheiten konferierten u. a. auch über die Eröffnung einer Baracke für Infektionskrankheiten, was, wie wir bereits mitteilten, schon vor einigen Tagen angeregt wurde. Diese Angelegenheit wird dem Magistrat übergeben werden, da letzterem über 36,000 Rubel für die eventuelle Eröffnung einer Cholera-Baracke zur Verfügung stehen.

Das Resultat der Anleihezeichnungen. Am Dienstag wurden die Ergebnisse der Zeichnung für die 5% innere Anleihe des Jahres 1914 endgültig berechnet. In allen Kontoren und Abteilungen der Reichsbank wurden 150 Millionen gezeichnet. In den privaten Aktienbanken und deren Provinzialabteilungen — gegen 370 Millionen. Somit hat die Subskriptionssumme die Höhe von 520 Millionen Rubel erreicht. Da die Subskriptionssumme den Betrag der Anleihe übersteigt, wird heute die Einteilung der Obligationen der neuen Anleihe unter allen Subskribenten vorgenommen werden.

Vom Roten Kreuz. In unserer Stadt ist der Vertreter des wirtschaftlichen Teiles des Roten Kreuzes, A. Gortis, eingetroffen, um sich hier mit den Einrichtungen der unter der Leitung der Hauptverwaltung des Roten Kreuzes stehenden Militär-Lazaretts bekannt zu machen. In Łódz sind fünf solche Lazaretts eingerichtet worden. Ferner befinden sich in ein Lazarett in den Stätten Kuno, Zounskawolo, Stieradz, Łowicz und Ławieje. Zum Gehilfen des Hauptbetsammlers in Łódz wurde der Ingenieur Kuzniezow und zu Bevollmächtigten die Fürsten Wolkonski und Chilkow, sowie die Herren Jermolow, Gogol und Avenarius ernannt.

Von der Post. Der Chef des hiesigen Post- und Telegraphenkontors teilt uns mit, daß die hiesige Post und Telegraph seit Sonntag funktionieren. Es wird nur gewöhnliche und eingeschriebene Korrespondenz angenommen, sowie Postwertzeichen verkauft. Zur Regulierung des regelrechten Depeschenaustauschs durch schnellarbeitende Apparate werden die hier ausgegebenen Depeschen nach Warschau mit der Post gesandt.

Seit dem ersten Mal haben die Briefträger den Adressanten wieder die Korrespondenz zugestellt.

Passierscheine nach Warschau. Personen, die nach Warschau reisen wollen, müssen von der zuständigen Behörde Passierscheine besitzen. Diejenigen, die ohne solche Scheine reisen, werden nicht durchgelassen und müssen wieder umkehren.

Ein Echo des russisch-türkischen Krieges. Die Folgen des russisch-türkischen Krieges beginnen sich bereits bemerkbar zu machen. In Warschau ist bereits eine Anzahl protestierender Wechsell aus dem Kaukasus und anderen von diesem Krieg bedrohten Gegenden des Reiches eingelaufen.

Hilfeleistung an die verwundeten Krieger. Gestern abend um 7 Uhr fand im Lokale des Hotels Mannieffel eine Sitzung der Mitglieder des Zentralkomitees der Łódzger Abteilung des Roten Kreuzes unter dem Vorsitz des Oberleutnants Leontowicz statt. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß der 3. Evakuationspunkt (Theater, Korlo) unter der Leitung des Zentralkomitees der Łódzger Abteilung des Roten Kreuzes stehen wird. Zum Leiter dieses Punktes wurde nun in der gestrigen Sitzung Herr Jan Stefanus gewählt, der auch von heute ab die Ausführung seiner Amtsfunktionen übernahm. Herr Stefanus wurde auch zum Gehilfen des Kurators des Hospitals des Roten Kreuzes berufen.

Die Ingenieure des Łódzger Magistrats: Rebecki, Meserowski, Wosowicz, Boguzicki, Kuchnicki, sowie des Łódzger Kreises Karpinski und des Łódzger Kreises Stawiski sind gegenwärtig mit der Ausbesserung der Chausseen und Chausseebrücken im Petrikauer und Łódzger Kreise beschäftigt. Gestern erteilten sie in dieser Angelegenheit dem Gouverneur Bericht.

Aus den Schulen. Heute, am 14. November, beginnt der Unterricht in der städtischen Elementarschule Nr. 15 an der Neuen Barzewskastraße Nr. 68.

Von der Witz. Das Lokal des 1. Bezirks der Witz befindet sich jetzt im Hause Nr. 64 an der Witzstraße.

Passierscheine für Warentransporte. Wir wir bereits mitteilten, hat sich beim Zentralkomitee der Bürgermilitz eine spezielle Kommission gebildet, die die Prüfung der aus Łódz auszuführenden Waren zur Aufgabe hat. Zum Bestande dieser Kommission gehören Mitglieder des Zentralkomitees der Bürgermilitz, sowie Vertreter der Industrie und des Handels. Die Kommission wird ihren Sitz im Lokal der Barzani-Bank, Petrikauerstraße 66, haben und wird dort vom kommenden Montag an Passierscheine für die aus Łódz auszuführenden Warentransporte ausstellen.

Beschlagnahme von Wollwaren. Infolge der von der Militärbehörde erlassenen Verfügung, daß verschiedene Wollwaren aus unserer Stadt nicht ausgeführt werden dürfen, wurden eine ganze Anzahl Wagen mit solchen Waren, die man trotz dieses Verbots von hier ausführen wollte, an den Grenzen der Stadt angehalten und die Waren beschlagnahmt.

Die Spendenammelfektion des Łódzger Bürgerkomitees zur Unterstützung der Notleidenden hielt gestern nachmittags um 5 Uhr im Lokale des Technikervereins, Promenadenstraße Nr. 21, eine Versammlung ihrer Mitglieder ab. Die Sitzung wurde vom Präses, Herrn Fiedler, eröffnet und geleitet. Er wies in seiner Ansprache bei der Eröffnung der Sitzung darauf hin, daß in Anbetracht der großen Notlage, die unter der armen Bevölkerung unserer Stadt herrscht, die Sektion eine noch viel regere Tätigkeit entwickeln mußte als bisher und daß zu diesem Zweck diese Sitzung einberufen wurde. Herr Fiedler forderte alle Anwesenden auf, eine lebhafteste Agitation zur Anwerbung neuer Mitglieder zu betreiben, die sich aus Nächsterliebe mit Eifer und Eingebung der Spendenammelfektion für die Notleidenden widmen würden. Nachdem von einigen Mitgliedern verschiedene Vorschläge betreffs einer

erfolgreichen Spendenammelfektion gemacht und diese Vorschläge angenommen wurden, wurde nach beschlossener, daß die Spendenammelfektion neben den bisherigen großen Klebemarken für Feinleinen auch noch kleinere derartige Marken veröffentlichen sollen. Die Spendenammelfektion hat ihre Tätigkeit in 14 Reviere eingeteilt. Die tätigen Personen, die als Mitglieder der

Sektion beitreten und sich an der Spendenammelfektion beteiligen wollen, haben sich bei den Vorstehern der einzelnen Reviere zu melden, und zwar: 1. Revier: R. Stein, in der Fabrik von Mart an der Konstantinerstraße; 2. Revier: Ingenieur Krob, Emilienstraße Nr. 6; 3. Revier: Ingenieur E. Wagner, Zargowastraße Nr. 58; 4. Revier: Zaborzki, Petrikauerstraße Nr. 97; 5. Revier: Boguslawski, Petrikauerstraße Nr. 100; 6. Revier: Z. Baruch, Zamadzkastraße Nr. 9; 7. Revier: Geistlicher Curacki, Drobowastraße Nr. 23; 8. Revier: J. Baruch, Petrikauerstraße Nr. 53; 9. Revier: Geistlicher Curacki, Drobowastraße Nr. 23; 10. Revier: Druzicki, Konstantinerstraße Nr. 40; 11. Revier: J. Kohn, Wolszkastraße Nr. 62; 12. Revier: Wolszkastraße, Zamadzkastraße Nr. 12 in Waluty; 13. Revier: Wolszka, Brzozowskastraße Nr. 10 und 14. Revier: Geistlicher Stanczyk, Kirchengasse der katholischen Gemeinde in Chojny. Die Anmeldungen haben nur Sonnabends zu geschehen.

Eröffnung der Bürger-Resourcer. Am Dienstag, den 17. d. Mis. findet die Eröffnung der Bürger-Resourcer an der Mikolajewskajastraße Nr. 3 statt.

Łódzger Ärzte. Dr. Gajdar Auerbach trat in die aktive Armee ein und wurde zum Ordinator der Łódzger Lazaretts ernannt.

Um Brot für das Greisenheim. Das Greisenheim des christlichen Wohltätigkeitsvereins, das 309 Personen beherbergt, hat unter dem in unserer Stadt herrschenden Brotmangel besonders zu leiden und da kürzlich die Fleischrationen verkleinert wurden, bildet das Brot das hauptnahrungsmittel der Insassen des Asyls. Die Bürgermilitz hat kürzlich 232 Säcke Mehl konfisziert. Könnte nicht ein Teil dieses Mehls dem Wohltätigkeitsverein verkauft werden? Den armen Greisen würde dann der Hunger erspart bleiben.

Der Preis für Weizenmehl, der sehr hoch stand, ist in den letzten Tagen hier um 4 Hbl. pro Sach gefallen.

Verprügelt wurde gestern nachmittags im Hause Nr. 55 an der Zielonastraße der 50 Jahre alte Reisende Mendel Pietruszka, wobei er Verletzungen des Gesichts und des Kopfes erlitt. Ein Arzt der Rettungstation erteilte ihm erste Hilfe.

Unter Straßenpflaster. Gestern nachmittags trat der 41 Jahre alte Arbeiter Stefan Koloziejki so unglücklich in ein Loch des Straßenpflasters vor dem Hause Nr. 50 an der Wolszkastraße, daß er hinfiel und den Kopf verletzte.

Wissungener Diebstahl. Dem Restaurant des Herrn Kolschgold, Petrikauerstraße Nr. 66, das letzter Zeit zwei Mal hintereinander gründlich beschlagnahmt wurde, haben die Langfinger in der letzten Nacht abermals einen Besuch abgestattet, diesmal jedoch ohne Erfolg. Sie versuchten auch diesmal durch das auf dem Hof hinaus führende Fenster in das Innere des Restaurants zu gelangen, durch welches sie die beiden vorhergehenden Diebstähle ausgeführt haben. Ein kleiner böhmischer Statist, der ihnen im Wege stand, wurde niedergeworfen und die Fensterläden entfernt. An den letzten angebrachten Fensterläden stießen sie ihren Fuß auf, so daß sie sich nicht weiter vorwärts bewegen konnten und sie mußten unverrichteter Sache abziehen.

S. Holzraub. Gestern nachmittags begann eine größere Volksmenge den auf dem Grundstück Nr. 25 an der Wolszkastraße in Waluty befindlichen Holzraum aus einanderzunehmen und das Holz wegzutragen. Es wurde die Bürgermilitz alarmiert, die zwei Holzräuber festnahm.

S. Diebstahl. Aus der Wohnung des Elias Abramowitsch (Pfefferstraße Nr. 14) wurden verschiedene Sachen im Werte von 150 Hbl. gestohlen.

Staub. Gestern nachmittags wurde vor dem Hause Nr. 42 auf der Konstantinerstraße die 31 Jahre alte Straßenhändlerin Sara Rosenthal und im Hause Nr. 14 an der Plockastraße der 70 Jahre alte Arbeiter Gergeryn Urbanik im Zustande völliger Erschöpfung infolge Hunger aufgefunden. Beiden erteilte ein Arzt der Unfallstation die erste Hilfe.

Fierz. Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln. Gestern wurde an den Straßenecken eine Bekanntmachung des Präsidenten der Stadt angeklebt, in denen den Einwohnern mitgeteilt wird, daß auf Grund einer Verfügung der Militärbehörden die Ausfuhr von Lebensmitteln, Rourage und anderen Artikeln des ersten Bedarfs in entgegengekehrter Richtung vom Rücken der Armees verboten ist. In Ausnahmefällen ist zur Ausfuhr die Erlaubnis der Militärbehörden zu erwirken.

Tramwayunfall. Gestern um 5 Uhr nachmittags schenkte die Pferde eines

mit feu beladenen Militärwagen vor einem herannahenden Zuge der Zisterzer Fernbahn und machten plötzlich eine Wendung, so daß der Wagen umfuhrte und der Soldat A. Demanski unter die Räder des Zuges geriet. Er blieb auf der Stelle tot. Die Leiche wurde nach Zisterz gebracht.

— **S Aus der Industrie.** Die Wagnersfabrik der Aktiengesellschaft Julius Hoffmann erhielt aus dem Reichs dringende Bestellungen auf Spinnereimaschinen. Infolgedessen wird die Fabrik im Laufe der kommenden Woche den Betrieb wieder aufnehmen. Da die sie keine Kohlenvorräte besitzt, kaufte die Fabrikverwaltung bedeutende Holzvorräte an, um die Dampfessel zu heizen.

— **S Zur Lage.** Das Zisterzer Bürgerkomitee zur Unterstützung der Vertriebenen erhielt 5,000 Rbl. von dem Halbmillionen Fonds, der in Petrograd für Polen gesammelt wurde.

— In den vom Bürgerkomitee eröffneten unterirdischen Küchen an der Dluga- und Jerganskastraße werden 700 Mittage verabfolgt.

— Die Fabriken sind außer Betrieb; nur in der Walfabrik von Tymieniecki und Hoffmann und „Alira“ wird gearbeitet. — Die Post hat ihre Tätigkeit aufgenommen.

— **r. Dorkow.** Liquidierung der Bürgermilitär. Nach der Besetzung der Stadt durch das russische Militär, mit dem auch die Polizei zurückkehrte, ist die hiesige Bürgermilitär liquidiert und von der Polizei abgelöst worden, die ihre Amtsfunktionen wieder aufgenommen hat.

— **r. Feuerung und Geschäfts stagnation.** Ein großes Uebel für unsere Stadt ist der Umstand, daß seit der Liquidierung der hiesigen Bürgermilitär die Kontrolle über die Einzahlung des Verbrauchs der Ausfuhr von Waren und Lebensmitteln nicht mehr so streng gehandhabt wird. Die Händler und Exportanten können jetzt fast ungehindert Lebensmittel von hier nach anderen Ortschaften bringen und dies hat zur Folge, daß hier die Artikel ersten Bedarfs immer teurer werden und kaum noch bezahlt werden können. Zieht man noch in Betracht, daß alle hiesigen Fabriken und Werkstätten außer Betrieb sind und die Arbeiter infolgedessen beschäftigungslos sind, so läßt es sich gut verstehen, daß die meisten unter ihnen zum Hungerleiden verurteilt sind.

— **r. Konin.** Bist Du nicht willig, so brach ich Gewalt. Während ihres Aufenthaltes in unserer Stadt waren die deutschen Soldaten unter anderem auch bei dem Maschinenfabrikanten Rimond erschienen und haben ihn, ihnen zu gestatten, in seiner Fabrik sich einige Gegenstände anzusehen. Als sich Herr Rimond, diesem Wunsch zu erfüllen, machte, wurde er von den deutschen Soldaten unter den Soldaten bauten verschiedene Maschinen und waren in der Fabrik einige Wochen tätig.

— **r. Beerdigung.** Der Leichnam des hiesigen angesehenen Bürgers Stark, den man vor einigen Wochen auf einem Felde hinter Klobawa getötet und dort im Sande verscharrt hatte, wurde mit Genehmigung der Militärbehörde nach hier gebracht und auf dem evangelischen Friedhofe beerdigt. Die Beerdigung gestaltete sich zu einem imposanten Trauerguge, an dem die angesehensten hiesigen Einwohner sich zahlreich beteiligten.

— **r. Warschau.** Konfiskation der Gaskanstalt? Der Publizist Stolyzin veröffentlichte in der „Nowoje Wremja“ einen Artikel, in dem er zu beweisen sucht, daß die Gaskanstalt in Warschau, die einer deutschen Gesellschaft in Dessau gehören und die sich mit Kohlen aus Schlesien versieht, zugunsten der Stadt konfisziert werden müssen.

**Telegramme.**

Die Reise Seiner Majestät des Kaisers Petrograd, 13. November. (P.-T.-M.) Gestern geruhte Seine Majestät der Kaiser Lublin zu besuchen. Der kaiserliche Zug traf um 9 Uhr morgens ein. Auf dem Bahnhofs wurde Se. Majestät vom Gouverneur, vom Garnisonkommandeur, von höheren Militär- und Zivilchargen, vom Verwalter der römisch-katholischen Diözese begrüßt; ferner waren Deputationen der Gutsbesitzer, die Mitglieder des Bürgerkomitees (mit dem Einwohner der Stadt Lublin, der Baner und der jüdischen Gemeinde. Nachdem Se. Majestät von der städtischen Deputation Brot und Salz in Empfang genommen hatte, dankte Er für die zum Ausbruch gebrachten Gefühle und äußerte Seine Befriedigung, daß Lublin die Lasten des Krieges männlich getragen habe. Sich an die Schultheiße der Gemeinde wendend, beauftragte Er, die Bevölkerung der jüdischen Gemeinde der Deputation der jüdischen Gemeinde beauftragt Er, der jüdischen Bevölkerung Seine

Dankbarkeit für die Liebe und Anhänglichkeit zu übermitteln. Vom Bahnhof begab sich Seine Majestät mit dem Kriegsminister und in Begleitung der Suite nach der Kathedrale, wo Er vom Chelmschen Bischof Anastasius mit einer Ansprache begrüßt wurde. Nach dem Gottesdienst in der Kathedrale besuchte Seine Majestät die Verwundeten im örtlichen Lazarett, im 319. Feld-Kriegshospital und im zweiten Hospital der hl. Eugenie auf den Namen der Gräfin Schwalowa. Seine Majestät besuchte in den Hospitälern sämtliche Lokale, unterhielt sich allergnädigst mit den Verwundeten, überreichte ihnen persönlich Auszeichnungen und kostete das Essen der Krieger. Während des Besuches des Hospitals der hl. Eugenie wurde Se. Majestät von der Gräfin Schwalowa begleitet, hant deren Bemühungen das Hospital eingerichtet wurde. Nach dem Besuche der Verwundeten begab sich Seine Majestät nach der örtlichen Kirche, wo Er von der katholischen Geistlichkeit mit dem Administrator der römisch-katholischen Diözese an der Spitze begrüßt wurde. Der letztere hielt einen kurzen Gottesdienst ab. Von der Kirche fuhr Se. Majestät nach dem Bahnhof. Um 11 Uhr nachmittags ging der kaiserliche Zug ab. Der Lubliner Bevölkerung, die infolge der Kriegsoperationen gelitten hat, wurden allergnädigst 10,000 Rbl. ge spendet.

**Baden-Powell's „Boy-Scouts“.**

„Primi inter pares“ ist wohl das höchste Lob, das den englischen „scout boys“ zuerkannt werden darf, denn am Anfang einer ausgedehnten Entwicklungreihe stehen sie keineswegs — ihrer hals schon oft und lange vorher, hals auch bei uns gegeben, und daß die Knaben von Masfina gerade das Beste, geradezu Unübertreffliches geleistet haben, wer will das behaupten? Genau: vorbildlich sind sie vielen gewesen, und unter den gleichartigen Bildungen mögen sie sich immerhin eines gewissen Ansehens und Vorzugs erfreuen, denn nicht Erstberühmtheit hat danach geschah, sondern der Erfolg hat sie mit unbewusster Mühsamkeit erworben. Der Krieg hat diese Schöpfung geboren, gewiß! — und für ihn ist sie zunächst abgewiesen, aber als sie der englische Offizier dasheim erneuerte, handelte sich nicht um einen Krieg und nicht um Vorbereitung für einen solchen, sondern um Erziehung des Volkes, und darum handelte sich auch, als nun Staat um Staat gleichgearteten Jugendformationen Vorstübchen leistete, darum handelte sich vor allem, als sich diese scheinbare Kriegsbildung auf das weibliche Geschlecht in einer Bewegung ausdehnte, die noch lange nicht zum Abschluß gekommen ist. Es versteht sich, daß durch eine solche Stählung und Stärkung aller, auch der noch nicht wehrpflichtigen Jahrgänge und des kampfunfähigen Geschlechtes das ganze Volk gefördert werden und in jedem Fall in seiner Wehrkraft zunehmen muß, so daß also diesen Jugendformationen eine militärische Bedeutung innewohnt, auch wenn sie nicht besonders ausgesprochen wird. Des großen erheblichen Wertes der geforderten Betätigung ist die Welt erst später bewußt geworden; anfangs im Drange des Krieges war dazu keine Zeit, da hatte man übrigens genug damit zu tun, sich von Statten zu erholen, welchen unermesslichen Wert für die Belagerer diese Schar unbewaffneter Jungen ohne Uniform erlangte! Baden-Powell war selbst verblüfft über diese Erfahrung. Gewiß zeugt es von einem genialen Blick, von einer ganz außerordentlichen Erfassung der menschlichen Natur, daß er nichts vom Exerzieren, nichts vom Kasernendrill an die Kinder heranbrachte, sondern alles aus ihnen selbst hervorlockte. Was er ihnen gab, war das Bewußtsein der gewaltigen Wichtigkeit ihrer Aufgabe! So wurde nichts verlangt, was die Kraft eines Knaben überstieg, aber auf ihre rasche Auffassung und Anfertigkeit verließ sich der General und er verzeichnete sich nicht. Was er verlangte und was sie vortrefflich leisteten, war ihre Fähigkeit zu Erkundungen, zum Wachehalten, Signalisieren, Meldereiten, zur Beschaffung von Wasser, Proviant, Munition, zum Ablocken und Baden, zum Auffuchen und zur Pflege von Verwundeten. — Derartige Aufgaben werden unseren militärischen Jugendverbänden, dem ich nicht gestellt, weiß auch nicht, ob ihrer alle nach den zwischenmenschlichen Vereinbarungen Personen überlassen werden dürfen, die nicht der geschwächten Heeresmacht angehören. Es fällt mir aber gar nicht ein, das englische Vorbild als nachahmenswert aufdrängen zu wollen: Gutes scheidet sich eben nicht für alle, und gerade bei militärischen Einrichtungen müssen nationale Eigentümlichkeiten sorgfältig berücksichtigt werden. Aber beachtenswert bleibt die Baden-Powell'sche Urverfassung in jedem Fall, das geht schon daraus hervor, daß sie fast überall zur Grundlage genommen worden ist, an der nur wenige Änderungen Wege nützlich

\*) Bekanntlich hat der Kommandant der Festung Masfina Oberst Baden-Powell, als diese 1899 von den Engländern erobert wurde, aus den Knaben des Ortes ein Bataillon gebildet, welches das Vorbild für die Boy Scouts (Knabenjünglinge) wurde, die Baden-Powell später in Friedenszeiten in England organisierte.

- ausmachen. Ich verzeichne hier die Lehren nach dem Entwurf des Hauptmanns W. Bayer:
- 1) Schärfung der Sinne. a. Sehübungen (Prüfung beider Augen und jedes Auge für sich). — Suchen verborgener Gegenstände in geschlossenen Räumen und im Freien. Auffinden von Zielen im Gelände, bei verschiedener Beleuchtung, bei wechselndem Hintergrund, in Ruhe und Bewegung. Sehen bei Nacht! Angabe von Farben zu verschiedenen Zeiten und mit wechselnder Beleuchtung. Sehen nach Richtungspunkten, nach dem Lichtschein, Nebungen im Schwellsehen! Sehen mit Ferngläsern. b. Gehübungen (auch bei Nacht). Feststellung, in welcher Richtung und auf welche Entfernung die Geräusche liegen.
- 2) Schärfung der Beobachtungsgabe. Beobachten eines Schaufensters einer Straße, eines Geländestücks, eines geschlossenen Raumes während bestimmter Zeit, und Beschreibung des Gesehenen. Spurensuchen, Prüfung der Spur auf Alter, Besonderheiten usw. Verfolgen einer Spur über verschiedenes Gelände. Entfernungsschätzen. Erkundungsgänge in der Stadt, auf dem Lande, in Feld und Wald. Ziehen von Schlußfolgerungen aus beobachteten Anzeichen. (Schärfung des Kombinationsvermögens). Beobachtung von Lebensgewohnheiten und Charaktereigenschaften der Menschen.
- 3) Signalwesen. Mit Flaggen; Pfeifensignale; Rauchzeichen; Verständigung mit Spiegel (Heliograph) und Lampe.
- 4) Praktische Naturlehre. Kenntnis der heimischen Tiere in der Freiheit. (Beschleichen von Tieren, um sie — zu photographieren!) Kenntnis der Vogelstimmen und der Laute der verschiedenen Tiere, Tierspuren. — Anlage von Blätterfälschungen. Zeichnen von Blättern. Besuche von Botanischen und Zoologischen Gärten. Landwirtschaftliche Fertigkeiten und Kenntnisse (Tränken, Füttern, Einpannen von Pferden, Melken von Kühen). — Unterscheidung von Getreidearten. — Säen; Pflege der Pflanzen; ernten.
- 5) Orientierungsübungen. Nach der Sonne, nach dem Kompass, nach der Uhr, nach den Sternen. Zeichnen von Ansichtsfiguren. Gehen nach Wegmarken. Selbständige Beobachtungsgänge mit Erkundung über das Gelände. Wiederfinden von zurückgelegter Wege in Stadt und Land.
- 6) Kartenlesen. Vergleich der Karte mit dem Gelände. Führung nach der Karte.
- 7) Feld- und Lagerleben. Feueranmachen, im Freien abkochen, Bräutensching, Bootbau, Graben und Schanzen, Baumfällen, Bau von Zelten und Hütten.
- 8) Praktische Fertigkeiten. Knotenbinden. (Auch im Dunkeln zu üben.) Herstellung von Strickleitern, Anfertigung von Modellen aller Arten, Herstellung von allerlei Dingen mit geringem Hilfsmaterial (Eisig aus Nadelbrettern, Tragbare aus Resten usw.).
- 9) Hilfsbereitschaft. Erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen. (Wiederbelebung eines Ertrinkenden, Behandlung beim Erstickten, Verbrennen, Verbluten, bei Vergiftung, Schlangengift usw. Entfernung von Fremdkörpern aus Auge und Schlund, Saubermachen von Wunden, Hilfe bei Hitzschlag, Ohnmachten usw.) Anfertigung von Tragbahnen, Fortschaffen Verletzter, Verhalten bei Feuer, Panik, Wassernot. Lebensrettung. Zuerstehen von Rettungsbringen und Seilen. Rettungsschwimmen. Übungen im Feuerlöschdienst. Benutzung von allerlei Rettungsgeräten wie man es in Theatern, Bahnzügen usw findet.
- 10) Kräftigung des Körpers. Turnen (Gerätekturnen, Freilübungen). Verschiedene Sport, besonders Rudern und Schwimmen. Wandersport.
- 11) Sozialer Unterricht. Besuch von Fabriken. Praktische Vorführung in allerlei Gewerben durch Handwerker verschiedener Innungen. Praktische Einführung in die Benutzung staatlicher Einrichtungen (Post, Eisenbahn).
- 12) Übungen im Freien als Vorbereitung für die Pfadfinderspiele: Berbergen, Ausschleichen, Ausfinden von Deckungen, Ueberwindung von Hindernissen. Ueberbrückung von Weidungen. Sicherung von ruhenden und vorgehenden Abteilungen.

Ein Wort verlangt hier eine Erklärung: „Pfadfinder“. Es ist die im deutschen Sprachschah e geklärt gewordene und heute nicht mehr bestrittene Wiedergabe von „boy scout“. Anfangs legten einige Verwahrung ein, weil ihr beschreibender literarischer Ausdruckskreis mit den Indiergeschichten abschloß und sie sich erinnerten, die Uebersetzung einer Lederstrumpf-Erzählung Coopers mit dieser Benennung kennen gelernt zu haben. Inzwischen hat man allerdings die Darstellbarkeit dieses Gemeines eingesehen und trägt dem Gedanken jetzt Rechnung, daß ein Pfadfinder jeder sei, der den rechten Lebenspfad gesucht und gefunden habe. Ganz hübsch, aber der englische Ausdruck ist schärfer und verständlicher.

als Einheit nicht eignet, wieviel daran bei uns als Eigengewächs aufzusprießen ist, so daß es gar nicht als ausländische Treibhauspflanze eingeführt zu werden braucht. Wer in Bartoschewitschs Kurse im Marmorpalais hineingekaut hat, wird schon wissen, was ich im Sinne habe, noch mehr aber wird dem einleuchten, der sich auf das Gutachten befinnt, das auf des Unterrichtsministers Saenger Verlangen der Professor Lehmann im September 1902 über die Erziehung des Körpers und seine Entwicklung in der Schule“ abgab. Der russische Professor suchte nur leider in den Schulunterricht zu pferchen, was nur in Wald und Feld gedeihen kann, und so wars möglich, daß ein Gutachten, das einstimmig und in seinem ganzen Umfang von dem schularztlichen Ausschuss angenommen worden war, Papier bleiben mußte, während der englische General, der einen ähnlichen Gedanken fast in die stürmisch pulsende Wirklichkeit überführte, damals, im Kriege, den gewünschten Erfolg errang, später, im Frieden, Hunderttausende von Anhängern und Nachfolgern hatte.

**Aus den Erinnerungen einer Diplomatenfrau.**

Amüsante Bilder von dem Gesellschaftsleben in dem Washington der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bieten die Briefe der Gattin des damaligen dänischen Gesandten bei den Vereinigten Staaten Frau v. Jegermann-Lindencrone, die in „Harpers Magazine“ veröffentlicht werden. Der schlichte Präsident Grant und seine ebenfalls einfache Frau standen abseits von dem Treiben der eleganten Welt; bei den Dinern, die das Staatsoberhaupt den Gesandten gab, ging es recht bescheiden zu; Grant stülpte sein Weinglas gleich bei Beginn der Tafel um, um anzudeuten, daß er nicht tränke. Nachher verschwand er mit einigen Herren, um zu rauchen; Mrs. Grant saß stumm und verlegen da; man langweilte sich sehr, und die Herrin des Hauses schien erleichtert, wenn die Gesellschaft mit fräglichem Handschütteln von ihr Abschied nahm.

Wiel angeregter und lustiger ging es bei dem deutschen Gesandten, Herrn v. Schläger, zu, und einen besonderen Anziehungspunkt erhielt sein Haus, als Frau v. Schläger bei ihm zu Besuch war. Seine Technik am Klavier ist wundervoll und vollkommen“, erzählt die Schreiberin. „Die Damen von Washington sind ganz wild nach ihm und werfen sich ihm buchstäblich vor die Füße. Er gibt hier zwei Konzerte, und jedermann will Hölle haben. Herr v. Schläger gab vergangenen Abend eines seiner denkwürdigen Dinners, dem eine musikalische Unterhaltung folgte. v. Bülow ist nicht nur ein hinreißender Pianist, sondern auch ein sehr gewandter Weltmann. Er schickte mir ein Buch, das von Wagner verfaßt ist, und schrieb auf die erste Seite: „Hier ein Buch, das Sie interessieren wird, von dem Mann der Frau des Autors.“ Ist das nicht nett? Du mußt wissen, daß Frau Wagner die Tochter von Bizet ist. Sie verließ Bülow, um Wagner zu heiraten.“

Auch von jenen technischen Neuerungen, die damals eben erst die Umwälzungen des Verkehrs vorbereiteten, weiß die Diplomatenfrau zu erzählen: „Johann kommt eben von Boston und bringt ganz ungläubliche Nachrichten darüber, daß er in eine Maschine, genannt Telephon, gesprochen habe. Das war nichts als ein Draht, das eine Ende in Boston und das andere in Cambridge. Er sagt, er konnte ganz deutlich hören, was die Person in Cambridge sprach. Mr. Graham Bell, unser Nachbar, hat das erfunden. Wie wundervoll muß es sein. Er hat seinen Draht vorläufig noch nicht weiter als bis Cambridge gespannt. „Was!“ schrien die Leute. „Sie denken, Sie könnten durch einen Draht in der Luft auf eine solche Entfernung hin sprechen?“ „Daffen Sie es mich nur versuchen. Ich will die Hälfte der Kosten tragen“, sagte Bell, „wenn die Behörde die andere Hälfte trägt.“ Er war fest überzeugt von seinem Erfolg, und als er mit seinem Bruder in Cambridge von Boston aus sprach, um ihn zum Diner einzuladen, und hinzuzugabe: „Bringe deine Schwiegermutter mit“, hörte er deutlich, wenn auch schwach, die Stimme der alten Dame: „Nein, dieser Mensch, selbst dabei muß er noch uzen!“ Es gibt noch eine andere Erfindung, Phonograph genannt, durch die die menschliche Stimme reproduziert wird. Ich sang in solch ein Ding durch ein Horn; es wurde von einer Platinrolle aufgenommen, und dann hörte ich meine Stimme — zum erstenmal in meinem Leben. Wenn das meine Stimme ist, will ich sie nie wieder hören. Es war ein näselnder, quiekender Ton. Ich schämte mich. Und je schneller der Mann drehte, desto höher und quakter klang die Stimme. Aussprache und Betonung war ganz die meine; aber die Stimme... Gott schütze mich davor!“

Feuilleton.

Die Favoritin.

Roman von Graf Georgy.

(Nachdruck verboten.)

Er hob sie in den Schlitten und wickelte das Bärenfell um sie: „Es ist ja so warm heute“, wehrte sie.

„Lassen Sie nur, Sie können sich erkälten“, befahl er kurz, und sie gehorchte, weil sie wusste, daß er durchsah, was er wollte. Er schob noch ihren großen Pelz in den Sitzkasten und reichte ihr einen in Seidenpapier und Watte verpackten Strauß. Dann schwang er sich neben sie.

Der Kutscher deckte ihn zu, bestieg seinen Sitz, und fort ging es.

Sie befreite die Blumen aus ihrer Hülle. „Ah!“ rief sie freudig überrascht. „Maiglöckchen und Weilchen, wie reizend! Immer bringen Sie mir meine Lieblingsblumen, tausend Dank, Berndt Petrowitsch!“

„Es sind die, welche am besten zu Ihnen passen!“ entgegnete er und beobachtete ihre Händchen, welche die Blüten geschickt an der Jacke befestigten. Von der Kälte wurde die zart weiße Haut schnell rot, und nach tüchtigem Reiben zog sie die Handschuhe wieder an und verbarg die kalten Finger in der Muff.

„Mama, Mannely und Baby pflücken Weilchen und Maiglöckchen im Freien und gehen in Sommerkleidern ohne Mäntel, schreiben sie!“ plauderte sie.

„Und das können sie lesen, ohne Sehnsucht nach Wärme und Sonne, nach dem Süden?“ fragte er, sie ansehend.

Ihr ganzes Gesichtchen lachte übermütig. „Nein, nein, ich möchte nicht dort sein. Hier ist es ja so schön, so wunderbar — — — wun-

der schön!“ begann sie jubelnd und wurde plötzlich still, träumerisch.

Er biß die Zähne aneinander vor innerer Bewegung. Das naive Bekenntnis konnte er so kalt anhören, das wonnige Geschöpf an seiner Seite haben, ohne es für die Ewigkeit an sich zu reißen?

Der Schlitten flog über die braungraue, bereits schmelzende, unaufsehlich gewordene Schneemasse dahin. Beide schwiegen.

Am Saporodnij-Prospekt richtete sich Irene plötzlich auf und rief lebhaft: „Schnell, schnell, geben Sie Obacht, der Zweispänner — — da der: — Mit den hellgrünen Decken und Livreen! Er kommt uns ziemlich langsam entgegen, der gehört der Fianowstaja! Ich kenne ihn!“ Sie wandte keinen Blick von dem interessanten Gefährt.

Der Schlitten der Tänzerin kam an ihnen vorbei. Die Besitzerin lehnte mit ihrem Hunde in dem seegrün ausgeschlagenen Fond, der wie eine halbhohe Mützel geformt war. Sie war in schwarzem Sealfurpel und Hut! An ihrer Brust trug sie einen Ruff roter Nelken, die halb erfroren waren.

Auch die Fianowstaja richtete sich auf. Ihr Blick traf eine Sekunde Randen und ging dann zu Irene. So kam es, daß sich beide eine fliehende Minute lang Auge in Auge schauten, dann waren sie getrennt.

„Haben Sie bemerkt?“ flüsterte Irene erregt. „Sie sah mich so eigenmächtig an! — Als ob sie mich haßte! Das heißt, sie kennt mich ja gar nicht!“

„Sie läuschten sich auch,“ erwiderte er rauh.

Das junge Mädchen atmete erleichtert auf. „Natürlich, ich habe ihr ja nichts getan, und sie mir auch nichts! Im Gegenteil, ich bewundere sie sogar! Sie hat eben nur solch häßliches Gesicht. Haben Sie gesehen, Berndt Petrowitsch, sie trug frische Nelken! Ich liebe Nelken nicht, trotzdem sie solch schöne Bedeutung haben. Brennende Liebe!“ Ja, es muß schön sein, brennend geliebt zu werden! Das heißt — brennend? Nein, Feuer kann zu bald zu erlöschen. Papa hat Mama immer Kornblumen gebracht. Kornblumen bedeuten Treue!

Und Papa war ihr treu! Ich möchte so geliebt werden, wie Papa meine Mama liebt!“

„Wer sie kennt, wird Sie so lieben!“ jagte Randen so gepreßt und heiser, daß sie sich erstaunt ihm zuwandte. „Brennende Liebe der Nelken. — Um! Man gibt sie, wenn man im Rausch ist, Baronesse! Jedoch — auch ein Rausch muß erst ein Ende haben ehe man — Kornblumen verschlecken darf!“

„Ich glaube, mein Vater hat nie Nelken verschleckt!“ jagte sie nachdenklich. „Aber solch ein Glück gibt es auch nicht mehr, wie das meiner Eltern!“

„Sie lieben Ihren Vater sehr?“

„Er ist ein Ideal,“ rief sie überzeugt.

„So würden Sie nie einen Gatten erwählen, den Ihr Vater nicht zum Schwiegerjohn wünscht?“ Randen sah sie herrlich, antwort-

heißend an. Sie senkte erschrocken den Kopf und entgegnete leise: „Ich bitte Gott täglich, daß er mir einen Gatten sendet, den meine Eltern mit Freude begrüßen können!“

„Und wenn Sie einen Mann liebten, bei dem dies nicht der Fall sein wird? Werden Sie ihm folgen können — auch dann?“

Noch tiefer neigte sich ihr Haupt. „Wenn ich ihn liebe — ja! Aber meine Liebe zu ihm wird und muß ja den Menschen beweisen, daß er gut und edel ist! Es wird sie ja überzeugen!“

„Sie sind Sie! Wenn nun die Welt anders sprechen wird, wenn er nun wirklich auch Ihrer Liebe unwert sein soll?“

Da hob sie die Augen empor und meinte inbrünstig: „Er wird es nicht sein, wenn er mich liebt! Meine Liebe würde ihn ja läutern!“

„Irene! Irene!“

Wie erstarrt drangen diese Laute an ihr Ohr. Ihr Herz pochte wild. Jetzt mußte die Entscheidung kommen, aber — sie waren am Ziel.

Die anderen Schlitten fuhren ihnen entgegen. Sie wurden begrüßt. Die großen Pelze wurden umgenommen.

Vor der Stadt war der Schnee noch blendend weiß und hart. Die Kälte war härker

und das rasende Dahinjagen auf der Chaussee machte jede Unterhaltung unmöglich. Guter Gouter in dem kleinen Hotel jagten sie getrennt. Auf dem Rückweg mußten sie den schlafenden Demidow noch in ihren Schlitten nehmen, weil er überzählig und Randens Gefahr das größte war.

Es war schon dunkel, als der Lenker ungefähr eine halbe Meile vor Petersburg den Schlitten so gegen einen Baum antannte, daß sie alle hinausgeschleudert wurden.

Demidow prügelte den betrunkenen Kutscher, der meinent in Schnee lag und behauptete nicht mehr fahren zu können.

Randen war in einen Schneehaufen gefallen und war in wenigen Augenblicken auf dem Rücken. Er sah sich nach Irene um.

Sie lag in einiger Entfernung. Angstvoll beugte er sich über sie und rief sie an. Sie antwortete nicht. Da packte ihn ein entsetzlicher Schreck.

Er hob sie mit starken Armen empor und presste sie an sich. Ihre Augen waren geschlossen. Seiner selbst nicht mehr mächtig drückte er seine Lippen auf ihren Mund. Dann rief er noch einmal angstvoll: „Baronesse! Baronesse!“

Demidow eilte, von dem Trunkenen ablassend, besorgt hinzu: „Um Gotteswillen ist etwas passiert: Was ist denn geschehen?“

Doch schon schlug Irene die Augen auf. Eine Sekunde blickte sie wild, dann schloß sie sich auf Randens Armen und lächelte.

„Erkennen Sie uns, Irene? Gott sei gelobt!“ rief er aus tiefstem Innern aus.

„Bitte, ich möchte stehen, ich bin ja so gekommen gesund und war wohl nur etwas betäubt! bat sie!“

„Hoffentlich, doch wir wollen es zuerst einmal probieren.“

Vorsichtig ließ er sie zu Boden gleiten. Sie stand gut und konnte ihre Glieder bewegen. Der Sturz hatte keine Folgen gehabt.

Im Gegenteil mit einem Uebermut, beide noch nicht an ihr kannten, kletterte in den Schlitten. In dieser Stimmung blühte sie auch, bis sie endlich im Palais Scherz anlangte. (Fort.)

Advertisement for Robert Schultz vorm. W. Thiede, Kunstgewerbliche Werkstätten, featuring medals and exhibition information.

Advertisement for Trottoire and Czeslaw Potz, specializing in stone and concrete work.

Advertisement for Lodzer Schlachthäuser, detailing meat storage and refrigeration services.

Advertisement for H. Pruss, Allgemeines bekanntes Zahnklinikum.

Advertisement for Dr. Langbard, general practitioner and specialist in various ailments.

Advertisement for Dr. Casar Auerbach, specialist in eye diseases.

Advertisement for Dr. E. Sonenberg, specialist in gynecology and skin diseases.

Advertisement for Dr. L. Gundlach, specialist in children's and internal medicine.

Advertisement for Dr. W. Dutkiewicz, specialist in gynecology and skin diseases.

Advertisement for Dr. W. Dutkiewicz, specialist in gynecology and skin diseases.

Advertisement for Dr. W. Dutkiewicz, specialist in gynecology and skin diseases.

Advertisement for Dr. W. Dutkiewicz, specialist in gynecology and skin diseases.

Advertisement for Dr. W. Dutkiewicz, specialist in gynecology and skin diseases.

Advertisement for Dr. W. Dutkiewicz, specialist in gynecology and skin diseases.

Advertisement for Dr. W. Dutkiewicz, specialist in gynecology and skin diseases.

Advertisement for Dr. W. Dutkiewicz, specialist in gynecology and skin diseases.

Bekanntmachung.

Notice regarding the general assembly of the city of Lodz, held on November 4, 1914.

- Agenda items for the assembly, including reports on the city's financial situation and the status of bonds.

Advertisement for Eisengiesserei „Ferrum“, owned by R. Reinowski & Edm. Bauer.

Advertisement for Die Drogerie Arno Dietel, a pharmacy and drug store.

Advertisement for M. Lentz, international furniture transport, and Dr. Wolynski, a medical practitioner.